

Der Umgang mit Autokraten

Demokratien müssen sattelfester werden

LOTHAR PROBST

Liberale Demokratien in Europa stehen unter Stress. Erst die Corona-Pandemie, die nicht zu Ende ist, jetzt der Krieg in der Ukraine und die Energiekrise mit ihren Folgen für Wirtschaft und Gesellschaft. In diesen Ereignissen bündeln sich die Probleme unserer Demokratien wie in einem Brennglas: Die Abhängigkeit von billigem russischem Öl, die Versäumnisse beim Klimaschutz und dem Ausbau regenerativer Energien sowie die Blauäugigkeit gegenüber Putins Machtambitionen.

Aber die Herausforderungen gehen darüber hinaus: Die Hoffnung, dass mit dem Ende des Kalten Krieges ein unumkehrbarer Siegeszug der liberalen Demokratien einkehrt, war eine Täuschung. Nicht nur in Osteuropa haben sich Länder in „illiberale Demokratien“ verwandelt, sondern auch in Westeuropa fordern rechtspopulistische Bewegungen und Parteien – wie jetzt in Italien und Schweden – den demokratischen Rechtsstaat heraus.



Für die Parlamentswahl in Italien am Sonntag – hier die Neofaschistin Giorgia Meloni – sagen Wahlforscher einen Zuwachs von rechten Parteien voraus. Lothar Probst

Das Beispiel Trump zeigt, dass selbst die älteste Demokratie nicht davor gefeit ist, in die Hände von politischen Hasardeuren zu fallen, die die Demokratie bis zur Unkenntlichkeit verstümmeln: Kulturkampf gegen freie Medien, die Delegitimierung des politischen Gegners, die Ausschaltung beziehungsweise Instrumentalisierung der Justiz, die Änderung der Regeln für den demokratischen Wettbewerb bei Wahlen und die Legitimierung von Gewalt als Mittel der politischen Auseinandersetzung. Zu dieser Aushöhlung der Demokratie von innen gesellt sich der weltweite Wettbewerb zwischen Demokratien und autokratischen Systemen. Länder wie Russland und China setzen skrupellos ihre Machtinteressen gewaltsam durch und propagieren die Überlegenheit ihres Zivilisationsmodells.

Ob liberale Demokratien den gegenwärtigen Stresstest bestehen, hängt davon ab, ob sie die viel beschworene Zeitenwende als Chance begreifen, Versäumtes nachzuholen. Wir sind gerade im Schnelldurchgang dabei, die erneuerbaren Energien auszubauen und unsere Energieversorgung zu diversifizieren. Das macht uns nicht nur unabhängig von russischem Gas, sondern auch von fossilen Energien, die den Löwenanteil des CO₂-Ausstoßes ausmachen.

Die Pandemie hat uns gezwungen, Fortschritte in der Digitalisierung zu erzielen – auch wenn vieles noch im Argen liegt. Und wir haben gelernt, dass wir unsere Abhängigkeit von anderen Ländern und globalen Märkten reduzieren müssen, ohne in nationalistische Kleinkrämerei zurückzufallen. Schließlich sollten wir in Zukunft nicht mehr so blauäugig den Autokraten und Despoten dieser Welt trauen, sondern daran arbeiten, unsere Demokratie sattelfest zu machen und vor Feinden im Innen und Außen zu schützen.

ZUR PERSON

Lothar Probst

ist Politologe und emeritierter Professor der Universität Bremen.
